

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Brauerei, 5/5, und durch Subskription zu beziehen. Preis wöchentlich 2 Pf. 2.50 pro Woche 10 Pf. Durch die Post bezogen 2 Pf. 2.50, frei ins Haus 2 Pf. 2.50, wo keine Post am Orte, 2 Pf. 3.50.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. Hans W. G. Müller. Expedition: 1206. Preis: 2 Pf. 2.50 pro Woche. 10 Pf. pro Monat. 3.00 pro Vierteljahr. 10.00 pro Halbjahr. 18.00 pro Jahr. Einmalige Beiträge: 1.00. Anzeigen: 1.00 pro Zeile pro Woche. 1.50 pro Zeile pro Monat. 4.00 pro Zeile pro Vierteljahr. 10.00 pro Zeile pro Halbjahr. 18.00 pro Zeile pro Jahr. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 235.

Breslau, Dienstag, den 8. Oktober 1912.

23. Jahrgang.

Politisch bewegten Zeiten

geht das deutsche Volk entgegen. Im eigensten Interesse der werktätigen Volksmassen liegt es, genau über die politischen Vorgänge unterrichtet zu sein. Dadurch werden sie auch zu Mitkämpfern für ert. höhere Ziele. Deshalb müssen unsere Leser nach Kräften wirken für die Gewinnung neuer Abonnenten für die

++ **Volkswacht!** ++

Das Erwachen der Bankbeamten.

Eine lehrreichere Versammlung hat Berlin schon lange nicht erlebt als die Versammlung der Bankbeamten, die am Donnerstag Abend draußen im Riesensaal der Brauerei Friedrichshagen tagte. Der gewaltige Raum war bis in den letzten Winkel besetzt, und was man hier erlebte, war eine Explosion des gewerkschaftlichen Bewusstseins. Die rückständigste Schicht der deutschen Angestellten ist, sichtbar ganz plötzlich, zu klarer Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen Klassenlage erwacht und geht mit begeisterungsvoller Energie daran, aus ihrer Erkenntnis auch die sich von selbst ergebende Forderung zu ziehen. Die heißt: Schaffung einer politisch neutralen, gewerkschaftlich radikalen reinen Berufsvertretung!

Bislang hat es den rund 70.000 deutschen Bankbeamten an jeder eigentlichen Berufsorganisation gefehlt, denn der 29.000 Mitglieder umfassende Verein deutscher Bankbeamten war und ist als eine solche nicht anzusprechen. Dieser unter der Leitung des Herrn Fürstenberg stehende, Chefs zu seinen Mitgliedern zählende und von ihnen subventionierte Verein ist der Typ jener überlebenden Harmonieverbände, die auf die gemeinsamen Interessen der Unternehmer und Arbeiter schürfen und deren Tätigkeit in der Veranstaltung gemeinsamer Eisbetriebe kulminiert. Im Gegensatz zu den deutschen Bankbeamten waren ihre österreichischen Kollegen schon seit längerer Zeit gewerkschaftlich organisiert und hatten es verstanden, den Berufsangehörigen die Vorteile zu verschaffen, u. a. den gesetzlichen Anspruch auf einen Sommerurlaub, der den deutschen Bankbeamten noch heute fehlt. Durch organisatorische Uebergriffe in ihr Gebiet, kam der Fürstenberg-Verband mit den Oesterreichern in Konflikt, die nun zum Angriff übergingen und in ihrem Organ, dem „Oesterreichischen Bankbeamten“, die Tätigkeit des deutschen Harmonie-Verbandes aufs Schärfste kritisierten. Damit war der Stein ins Rollen gebracht. Am 31. Juli war der Artikel des „Oesterr. Bankbeamten“ erschienen und heute, nach zwei Monaten, besteht unter den deutschen Bankbeamten eine starke, weit ausgreifende Bewegung, die den Harmonie-Verband aufs entschiedenste bekämpft und die gewerkschaftliche Organisation auf ihre Fahne geschrieben hat.

Unter Führung der Herren Thomas, Kahn, Benno Marx u. a. ward der Allgemeine Verband der deutschen Bankbeamten begründet, dessen Organ „Der deutsche Bankbeamte“ seit dem 20. September als Wochenblatt in einer Auflage von 30.000 Exemplaren erscheint. Das Erschrecken der Chefs über den rapiden Aufschwung der Bewegung war nicht gering, und nach Art kurzfristiger Unternehmer konnten sie sich nicht enthalten, auch noch Öl ins Feuer zu gießen. Es erfolgten Warnungen, Verbot der Zeitungsverbreitung, und schließlich ließ sich die Direktion der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt dazu hinreißen, drei Bankbeamte wegen ihrer Tätigkeit für den neuen Verband zu entlassen.

Diese Maßregelung und der mehr als zweibeitige „Vermittelungsverfuch“, den Herr Fürstenberg in dieser Angelegenheit unternommen hatte, bildeten den Gegenstand der großen Berliner Bankbeamtenversammlung vom letzten Donnerstag, und darf man nach der Stimmung urteilen, die unter den mehr als 3000 Teilnehmern dieser Versammlung herrschte, dann kann man nicht daran zweifeln, daß die gewerkschaftliche Organisation der Bankbeamten auf dem Marsche ist. Es war rein gewerkschaftlicher Geist, der diese Veranstaltung durchwehte und das Beispiel der Arbeiter wurde von allen Rednern unter stürmischem Beifall als vorbildlich anerkannt. Diese späte, aber darum nur umso klarer betonte Erkenntnis einer bisher weit zurückgebliebenen Angestellten-schicht, kann den Arbeitern als neuer Beweis dafür dienen, daß sie sich mit den Methoden ihres gewerkschaftlichen Kampfes durchaus auf dem richtigen Wege befinden.

Die Versammlungsleiter hatten an alle Fraktionen des Reichstags Einladungen ergehen lassen. Beantwortet hat von den bürgerlichen Parteien nur die Fortschrittspartei, deren Vertreter, Herr Weinhausen, in einem launigen Schreiben, unter Mißbilligung der „bedauerlichen Organisationsstreckigkeiten, etwas von Sympathie verstanden ließ. Von der sozialdemokratischen Fraktion waren dagegen fünf Abgeordnete erschienen. Haase und Robert Schmidt versicherten unter Beiseiteziehung aller parteipolitischen Streitfragen die junge Bankbeamten-gewerkschaft strikter Solidariät und ernste dafür stürmischen Beifall.

So stehen die Dinge jetzt. Natürlich werden sich die Gegner des neuen Verbandes nicht das billige Argument entgehen lassen, der Verband sei sozialdemokratisch. In Wirklichkeit ist aber das Interessanteste an der Bewegung, daß weder ihre Leiter noch die meisten ihrer Teilnehmer Sozialdemokraten sind. Daß von allen Parteien nur die Sozialdemokratie ihrer Einladung folgte, ist wahrhaftig nicht ihre Schuld. Nicht auf dem Weie über die sozialistische Erkenntnis, sondern aus der nackten praktischen Lebensnotwendigkeit heraus, sind sie zu ihrer Gründung gelangt, und darin liegt allerdings — ohne, daß es ihnen heute selbst noch zu Bewußtsein kommt — eine eindrucksvolle Bestätigung jener theoretischen Auffassungen, von denen die Arbeiterbewegung durchdrungen ist.

Allüberall in der Welt der Lohnempfänger, der Arbeiter wie der Angestellten, sehen wir, wie die Wirklichkeit das fröherische Gespinnst des Harmonieverbändertums zerreiht, wie sich die Notwendigkeiten gewerkschaftlichen Klassenkampfes entgegen allen veralteten Ideologien und Standesvorurteilen mit unerbittlicher Folgerichtigkeit durchsetzen. Selbst bei den deutschen Bankbeamten. Diese Angestellten, die im Dienst des Finanzkapitals beschäftigt sind, das deutsche Nationalvermögen zu verwalten, durch deren Hände und Hände ungezählte Millionen gehen, antworten heute auf die Versicherung, daß sie in dieser Beziehung schlechter dran seien als die „gewöhnlichen Arbeiter“, mit tausendfach donnernder Zustimmung. Sie sind die bestellten Knechte jenes ungeheuren Reichturns, den sie verwalten und beschützen.

Drum muß es ihnen auch klar sein, wie schwer der Kampf ist, den sie aufgenommen haben. Schon ein Blick in die bürgerliche Presse muß es sie lehren. Liberale Zeitungen, die Mäurerstolz vor Adligschreibern üben, rücken von ihnen ängstlich ab. Manche Feder, die zu klümem Schwung ausholt, wenn es gilt, der Regierung die Wahrheit zu sagen, sträubt sich vor Entsetzen gegen die Zustimmung, ein nicht ganz freundliches Wort gegen die Bankgehaltigen zu riskieren.

Diese aber hinwegzusehen ist mit Schrecken die gute alte Zeit zusammenzurufen. Das patriarchalische Verhältnis schwindet aus dem Bankkontor, das Bewußtsein des Klagengegensatzes zwischen Chef und Angestellten hält seinen Einzug. Der Liberalismus der Bankherren wird auf eine harte Probe gestellt. Und so mag vielleicht aus den kleinen Anfängen der gewerkschaftlichen Bankbeamtenbewegung für das gesamte politische Leben Deutschlands eine große, bedeutungsschwere Folge erwachsen. Der offene Übergang des Finanzkapitals in das scharfmacherische Lager.

Wieder aufgeschoben!

Keine Entscheidung auf dem Balkan.

Obwohl die Kammern der Balkanstaaten zum Teil schon getagt haben und Kriegskredite bewilligten, ist eine Entscheidung über Krieg und Frieden noch nicht in die Nähe gerückt. Einzelne Gesandte der Großmächte haben in den letzten Tagen der bulgarischen Regierung Ratsschlüsse erteilt, die Ereignisse nicht zu überstürzen, sondern den Großmächten zur Intervention zwecks Vermeidung des Krieges Zeit zu lassen. Die bulgarische Regierung soll darauf zu verstehen gegeben haben, Bulgarien könne die Ereignisse nicht aushalten. Die Pflicht auf eine erfolgreiche Intervention bestehe lediglich im Druck auf die Türkei, die geforderten Reformen zu bewilligen. Trotzdem erscheint es nicht ausgeschlossen, daß vor Ende der nächsten Woche weder die Ueberreichung einer gemeinsamen Note der vier Balkanstaaten, die die Forderungen betreffend die Reformen in Mazedonien enthält, noch sonstige entscheidende Schritte erfolgen.

Die Mächte sollen über den „Druck“ auf die Türkei angeblich „einig“ sein. Der Botschafter in London, Paul Cambon, hat den Vorschlag Poincarés übermittelte. England ist einer gemeinsamen Aktion günstig. Was Deutschland anlangt, so hat Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter den französischen Botschafter Jules Cambon empfangen und erklärt, daß er wegen der Wichtigkeit der Frage dem Kaiser Vortrag erstatten müßte. Er hat jedoch aus seiner Ueberzeugung, daß die Antwort Deutschlands eine günstige sein werde, kein Geht gemacht. Da auch Rußland „einverstanden“ ist, dürfte wenigstens der Versuch einer Einwirkung gemacht werden.

Die Eröffnung der Balkanparlamente.

Die serbische Skupshtina.

Nädig Peter von Serbien eröffnete Sonnabend Vormittag die außerordentliche Session der Skupshtina mit einer Thronrede, in der es heißt:

Die unerträgliche Lage unserer Stammesgenossen im ottomanischen Kaiserreich bereitet Erbitterung: stets eine große Sorge. Trotz der stets lauter werdenden Stürme unserer bedrohten Länder, denen günstige Ausrottung droht, mußten wir die mächtigsten einmütigen Gefühle des ganzen Volkes um des Friedens im europäischen Osten willen unterdrücken. Wir haben jedoch Hoffnung, Serbien mit Recht und Grund erwarten, daß man im ottomanischen Kaiserreich an die Einführung von Reformen schreiten und unsern klugverwandten Völkern ein friedliches Leben und Entwicklung sichern werde. Hierdurch würden auch die Hindernisse für die friedliche Entwicklung und den Fortschritt Serbiens beseitigt. Es blieb nicht nur dabei, auch die hohe Aufmerksamkeit der Großmächte, die Konstantinopel dies mit Befriedigung und tiefer Dankbarkeit, wendet sich mit freundschaftlichem Rate nach Konstantinopel wegen der Verdrängung, die die übrigen Christen, auch unser christliche Volkstamm in der Türkei erleidet. Bedauerlicherweise mußte all dies nicht. Statt mit den erwarteten Reformen wurden wir vor einigen Tagen durch die Mobilisierung der türkischen Armee (1) an der Grenze überrascht. Auf diesen Akt, durch den unsere Sicherheit bedroht war, hatte Serbien eine Antwort: Mit Was vom 30. September wurde unsere Armee mobilisiert. Unsere Lage ist bestimmt, und klar. Wir haben die Pflicht, Maßnahmen für unsere Sicherheit zu ergreifen und im Einklang mit den anderen christlichen Balkanstaaten alles zu tun, was an uns liegt, damit die wahren Bedingungen für einen wirklichen und dauernden Frieden auf dem Balkan geschaffen werden.

Die Thronrede, deren Verlesung sämtliche Abgeordnete, das ganze diplomatische Korps, die serbischen Würdenträger und ein zahlreiches Publikum bewohnten, wurde von den Zuhörern mit stürmischem Beifall und dem Rufe „Hoch König Peter“, „Hoch der christliche Balkanbund“ aufgenommen.

Die ungarische Sobranje.

Sofia, 5. Oktober. Obwohl der genaue Zeitpunkt der Eröffnung der Sobranje nicht bekannt war und Regenwetter herrschte, war eine dicke Menschenmenge in der vom königlichen Palast zum Kammergebäude führenden Straße angestellt. König Ferdinand, der im Automobil fuhr, wurde auf dem ganzen Wege lebhaft begrüßt.

Die Eröffnung, der auch die mohammedanischen Abgeordneten bewohnten, ging ohne das übliche Zeremoniell vor sich. Die Regierung brachte in der Sobranje Gesetzesentwürfe betreffend die Eröffnung eines außerordentlichen Kredites von 50 Millionen Leis für die See- und Luftkräfte und eines Kredites von 22.200.000 Leis zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben für 1912 und eines Ergänzungskredites von 3.371.000 Leis zum ordentlichen Budget von 1912 ein. Die Kredite werden ohne das vorherige Wissen des Rechnungshofes und des Finanzministeriums veranlaßt werden. Das Finanzministerium wird die Einnahmen seit der Ausgaben nachträglich verifizieren. Ein weiterer Gesetzesentwurf ermächtigt den Finanzminister, die im Budget für 1912 vorgesehenen Ausgaben einzuschränken, an dem Gehalt der Staatsbeamten und der Angestellten Abzüge zu machen und den Betrag der Militärbesetzungskasse zu erhöhen.

Der Kriegsminister legte einen Gesetzesentwurf vor betreffend die Ergänzung des Militärstrafgesetzes, nach dem gemäß Artikel 23 der Genfer Konvention von 1907 Strafen für Personen vorgesehen werden, die Verwundete und Gefangene oder das Zeichen des roten Kreuzes mißbrauchen. Nach einem feierlichen, vom Metropolitanelebiserten Gottesdienste wurde die Sobranje auf Sonntag vertagt.

Die griechische Kammer eröffnete erst Mitte dieser Woche ihre Sitzungen, da infolge der ausschließlichen Verwertung der Bahnen und Dampfer für den Transport der Truppen nur wenig Abgeordnete anwesend sind.

Der Präsident der türkischen Nationalversammlung erließ eine Proklamation, in der er die Bevölkerung auffordert, unter der griechischen Fahne das Kreuz gegen das türkische Barbarentum zu verteidigen; er empfiehlt Achtung vor der Person und dem Eigentum der türkischen Muselmanen.

Im übrigen berichtet der griechische Finanzminister, die Finanzlage des Staates sei durchweg günstig. Griechenland könne allen außergewöhnlichen Anforderungen gerecht werden, ohne Anleihen aufnehmen zu müssen. Die in ausländischen Banken deponierten Staatsgelder betragen über 58 Millionen, die Depots der Nationalbank über 30 Millionen. Die Summe von hundert Millionen Franks, die im Etatsjahr 1911 hab: einen Ueberschuß von 10 Millionen Franks ergeben, und auch das laufende Finanzjahr weise beträchtliche Ueberschüsse auf.

Die Türkei warnt!

Konstantinopel, 6. Oktober. Die Presse veröffentlicht den Text zweier durch die türkischen Botschafter den Mächten übermittelten Noten vom 2. und 4. Oktober. Die erste legt in eingehender Weise dar, daß die Mobilisierung der Balkanstaaten keine Berechtigung habe. Die zweite führt aus, daß, wie es die Note vorausgesehen habe, das mündliche Einschreiten der Mächte bei den Balkanstaaten nicht den gewünschten Erfolg erzielt habe. Selbst wenn der eine oder der andere dieser Staaten geneigt wäre, den Mächten für

Mächte zu folgen, würde er durch die Furcht, das zwischen den Staaten geschlossenen Abkommen zu verstoßen, daran gehindert werden. Andererseits könnte die Unbereitschaft der Wölfe dieser Länder nur durch eine allgemeine Maßnahme besänftigt werden. Die ökonomische Notlage ist bereit, jeden Angriff auf die Sicherheit und Würde des Reiches zurückzuweisen. Die Lage ist äußerst ernst. Wenn die Mächte sich zu viel Zeit über ihre Maßnahmen lassen sollten, könnten die Reichsleistungen beginnen, die es zu einem Interventum käme. Die Türkei würde noch einmal auf die Gefahren und auf die Notwendigkeit hin, sie unverzüglich zu beseitigen.

Politische Uebersicht.

§ 12 und die Einberufung des Reichstags.

Von gut unterrichteter Seite wird dem „Leipziger Tageblatt“ geschrieben, daß mehrere deutsche Bundesregierungen, darunter vermutlich auch die sächsische, während im Bundesrat den Antrag auf Abänderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes stellen würden. Bei der Erörterung dieses Antrages dürfte die Frage eine erhebliche Rolle spielen, ob es nicht angängig sei, in Argentinien eine amtliche deutsche Fleischbeschau einzurichten. Dazu bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“:

Dieser Gedanke ist durchaus nicht neu, sondern schon oft erörtert worden. Wir müssen ihn aber als abenteuerlich bezeichnen. Wenn in Argentinien deutsche Fleischbeschaubeamte angestellt werden, die natürlich nur ihre Befehle von der deutschen Regierung erhalten könnten und von der argentinischen Regierung völlig unabhängig sein müßten, so wäre damit eine höchst bedenkliche Quelle von Komplikationen in aller Art gegeben, sodas an eine derartige Einrichtung ernstlich wohl kein Mensch denken wird. Was aber die Abänderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes anlangt, so ist der Gewährsmann des „Leipziger Tageblattes“ selbst so vorsichtig, zu bemerken, daß es nach den eben erst veröffentlichten Kundgebungen der preussischen Regierung fraglich scheinen müsse, ob der Antrag durchgehen werde. Und scheint das nicht nur fraglich, sondern günstig ausgeschlossen zu sein.

Die Ansicht der in die Enge getriebenen Agrarier wirkt geradezu lächerlich. Jetzt soll die Einfuhr argentinischen Fleisches nach Deutschland, wenn sie unter Aufsicht deutscher Beamter erfolgt, sogar eine „bedenkliche Quelle von Komplikationen“ sein. Das kann doch nur heißen, Argentinien würde gegen uns Krieg führen, wenn wir ihm sein Fleisch abkaufen und uns von dessen Güte an Ort und Stelle von unseren eigenen Beamten unterrichten lassen wollen. Zu welchem Blödsinn müssen doch die Agrarier ihre Zusticht nehmen, um die vernünftige Volkswirtschaft nach Einführung billigen Ueberseefleisches zu bekämpfen.

Leider scheint aber die Zuversicht des Bündlerorgans, daß die Macht des Reichsrats über Mannj und Gerechtigkeit den Sieg davontragen werde, nicht so ganz unbedenklich zu sein. Denn von den deutschen Regierungen, in denen man Fremde der billigen Fleischeinfuhr vermutete, ist eine, die württembergische, jedoch in die preussische Front abgeschwenkt. In der zweiten Kammer lehnte der Minister des Innern v. Bischoff bei der Beratung der sozialdemokratischen Anfrage betreffend Maßnahmen zur wirksameren Verbilligung der Fleischpreise in längerer Begründung die Forderung ab, für Aufhebung der im § 12 des Fleischbeschaugesetzes enthaltenen Beschränkungen sowie für die Aufhebung der Vieh- und Fleischzölle und Zölle auf Futtermittel im Bundesrat einzutreten.

Die preussische Politik geht offenbar dahin, zunächst die Opposition gegen ihre unzureichenden Maßnahmen im Bundesrat herumzuführen, dann aber mit dem Hinweis auf die ablehnende Haltung der Verbündeten Regierungen alle weitergehenden Forderungen des Reichstags zu bekämpfen. Eine

vorzeitige Einberufung des Reichstags könnte dieses Spiel durchkreuzen, und eben deshalb soll der Reichstag nicht einberufen werden.

Reichstag und Bundesrat werden auf diese Weise zu mühseligen Handlungen des Selbstherrschers Reichmann-Hollweg heruntergedrückt.

Zusammenfassung für „Christen“.

Unter der enthusiastischen Ueberschrift „Sichtblicke“ widmet das parteionliche Organ der Konservativen, die „Konservative Korrespondenz“ dem Dresdener Kongress der christlichen Gewerkschaften folgende schwingvolle Begrüßung:

Am Sonntag, 6. Oktober, tritt in Dresden der 8. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands an. Aus dem Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes, der durchaus auf die christliche Arbeiterbewegung als einen Faktor aufbauender Kultur bezieht, ist hervorzuheben, daß der Gesamtverband, was sowohl die Mitgliederzahl wie den Verbandsbestand anlangt, erfreulicherweise einen recht bedeutenden Aufschwung genommen hat. Mit ein glänzendes Vorzeichen für die Dresdener Verhandlungen wird es erscheinen, daß der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter bei den Hauptwahlen zum Saarbrücker Knappschaftsverein einen glänzenden Sieg errungen hat. Von insgesamt 100 Wählern hat der christliche Gewerkschaftenverein, der außerdem an 11 von 13 Stimmzetteln beteiligt ist, bereits 98 durchgebracht, die gesamten Gegner demnach nur 2. Wir rufen den christlichen Gewerkschaften zu ihrem höchsten Siege ein herzliches *vivant sepuotus* zu und wünschen den Beratungen des Kongresses besten Erfolg zum Segen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und damit zum Segen des gesamten christlich-deutschen Volkstums.

Früher, als im großen Bergarbeiterstreik von 1905 die Christen Schulter an Schulter mit den freigewerkschaftlich organisierten Kameraden kämpften, hat es aus der konservativen Ecke ganz anders geklungen. Da hieß es, die Christen unterließen sich von den Sozialdemokraten höchstens durch noch „größere Gefährlichkeit“. Erst nach dem Abmarsch des Zentrums ins Zunkerlager und nach dem christlichen Massenstreik von 1912 wendete sich das Blatt.

In dieser veränderten Stellungnahme der Konservativen liegt die beste Widerlegung dessen, was im christlichen Bericht an den christlichen Gewerkschaftskongress ausgeführt wird:

Daß in der Sozialdemokratie und in den freien Gewerkschaften der revolutionäre Sozialismus überall die Oberhand gewonnen habe und daß seit der Massenstreikdebatte im Anschluss an die russische Revolution die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung es nicht mehr gewagt habe, auch nur formell dem revolutionären Sozialismus die Gefolgschaft zu verweigern. Aus diesen Motiven sei die sozialistische Tendenz von einer Rechtschwenkung der christlichen Gewerkschaften zu verstehen.

Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften sind heute genau dasselbe, was sie vor sieben Jahren waren. Darum werden sie von den arbeitsergebenden Zunkern noch immer mit demselben glühenden Haß verfolgt. Die Christen aber, die vordem „noch gefährlicher als Sozialdemokraten“ sein sollten, sind jetzt die gefährlichsten Schöpfung der jener Partei geworden, die die Vorrechte eines brutalen Herrtums in klassischer Form vertritt.

Wer ist es also, der geschwenkt hat?

„Sand in die Augen“

sind auch für die unabhängig katholische „Westfälische Rundschau“ die Feuerungs-Maßnahmen der Regierung. Das Blatt freut sich, daß die offiziellen Macher der Zentrums-Prese eine „falle Douce“ auf ihre geistreichen Köpfe erhalten haben. Auch Städte mit durchweg dem Zentrum

angehöriger Verwaltung protestieren jetzt und die christlichen Gewerkschaften würden rebellisch. In den Maßregeln der Regierung suche man entscheidende Mittel vergebens.

„Es ist nur eine Reihe unbedeutender Maßnahmen“... Das ist auch klar. Holmaeregeln können immer nur halbe Maßregeln sein, auf die Kernfrage geht die Regierung nicht ein, alles nur Halbmäßigkeiten. Westfälische wird eine dauernde Stärkung der heimischen Viehzucht versprochen, aber von einer Aufhebung der Futtermittelzölle ist keine Rede; das wäre doch das erste und notwendigste, um durch Verbilligung der Futtermittel und Mästung der Landwirten möglichst großen Anreiz zu geben zur Vermehrung des Viehbestandes. Deshalb kann man jetzt schon mit Bestimmtheit voraussagen, daß die mit gewaltigem Tamtam in die Welt vorausgeschickte Beseitigung seiner greifbaren Erfolge haben wird. Wie voraussehen: Steine statt Brot; Mutzeln, mit denen Herr v. Reichmann-Hollweg den unheimlichen Schreibern, die so unbedeutend sind, ihr Stück Fleisch im Topfe haben zu wollen, vergeblich den Mund zu stopfen hofft.

Das Blatt schließt seinen Artikel: „Alles in allem: Die Forderung mit ihren volkswirtschaftlichen Wirkungen bleibt bestehen. So liegt die Regierung zwar nicht für billige Lebensmittel, aber für künftige Sozialdemokraten. Der Kampf geht weiter und der Zeitpunkt ist nicht fern, da in den Westfälischen und Industrievierteln auch der letzte zaghaft Zuckende den Weg ins sozialdemokratische Lager finden wird. — Wer die nächste Reichstagswahl erlebt, wird sein rotes Wunder schauen.“

Wir hoffen, die Prophezeiung des katholischen Blattes wird in Erfüllung gehen.

Bethmann entschuldigt sich.

Wegen seiner unzureichenden Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischenergie glaubt sich der Reichskanzler unter Betauerung seiner gut schmerzlichen Gesinnung bei den Spaniern noch besonders entschuldigen zu müssen. Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ veröffentlichte eine Reihe von Zahlen, aus der hervorgeht, was ohnehin bekannt, daß nämlich ein sehr großer Teil des Viehs in bäuerlichen Betrieben gezüchtet wird, und bemerkt dazu:

Diese Zahlen zeigen sehr deutlich, wie gerade der mittlere Bauernstand an der Viehzucht in besonders hohem Maße beteiligt ist. Wenn die Regierung daher an den durch Zolltarif und Handelsverträge festgesetzten Zöllen für Vieh und Fleisch grundsätzlich festhält, so ist dies hauptsächlich im Interesse des bäuerlichen Mittelstandes gelegen. Das die vorübergehend in Aussicht genommene teilweise Milderung der Fleischzölle beim Bezug durch Kommunen an der grundsätzlichen Entscheidung nichts ändert, ist bereits hervorgehoben worden; gerade der provisorische Charakter läßt erst recht deutlich die grundsätzliche Stellungnahme in die Entscheidung treten. Andererseits wird die geplante Milderung der Zölle die bäuerlichen Mittelstandes nach der derzeitigen Lage der Verhältnisse keineswegs abbrechen tun.

Das ist es, was die sozialdemokratische Presse in noch weiter gehendem Umfange stets behauptet hat: Bei den heutigen Auslandspreisen können die Viehzüchter immer noch verdienen, wenn bei gleichzeitiger Verbilligung ihrer Produktion der Zoll herabgesetzt oder beseitigt wird. Statt sich bei den Agrariern zu entschuldigen und den provisorischen Charakter ihrer Maßnahmen zu betonen, sollte die Regierung aus ihrer Erkenntnis die entsprechenden Konsequenzen ziehen.

Was zu geschehen hat, wenn die inländische Viehzucht mit dem Ausland nicht mehr frei konkurrieren kann, wäre eine spätere Sorge. Aber auch dann wird es nicht zu recht fertigen sein, daß man — ohne alle anderen Möglichkeiten zur Unterstützung der Produzenten erschöpft zu haben — der Masse der Bevölkerung den Lebensunterhalt verteuert.

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Sotter.

103

Anton hatte keine Ursache, dem Ratsort zu verschweigen, daß sein Weg ihn nach Pisa führe; auch hielt falsche Scham ihn nicht ab, einzugehen, wie der Staub der Landstraße, die Zeit eines Einzugs und die Müdigkeit verwehrt hätte auf die Länge wenig zum Vergnügen des Reisenden beitragen; wie er sehr zufrieden sein wollte, wenn seine Finanzen ihm gestatteten, auf einige Tage mit dem Rhinoceros zu tauschen, das in eigenem Wagen, von zwölf Koffen gezogen, als großer Herr reiste. „Ich wollte“, versicherte er, mit einem Sechsteil dieser Ehren mich begnügen und mit zwei Postpferden vorlieb nehmen.“

„Was Nizza“, meinte Jean, „wird ein Freund von mir Sie gern mitnehmen; es ist ein Venezianer, ein gewisser Zora, der mit einem Sechsteil Geschäfte macht; soweit ich weiß, bricht er in dieser Nacht von hier auf. Er hat sein eigenes Fuhrwerk und Sie werden bequem sitzen. Wenn's Ihnen recht ist, führe ich Sie gleich zu ihm, wir haben jetzt keine Zuschauer hier, und für einen Augenblick kann ich schon abkommen.“

Der gutmütige Jean geleitete seiner ehemaligen Herrschaft ehemaligen Knecht zu Herrn Zoras aktiveren Etablissement, stellte ihn als „Hresgleichen“ vor und erbat sich freundlich zusage die Erfüllung des Wunsches.

Das Sechsteil, die eigentliche Hauptperson, Ernährer des Herrn Zora und dessen dienendem Gehilfen, der ebenfalls in der Familie, lag auf dem Grunde seines Wasserbehälters, Brust und Kopf herausgehoben wie ein Kapuziner, gähnte aus Leibesträften, nicht verschiedene Male, ohne nachher ein Schnupftuch zu benutzen; reichte auf Befehl des Gebieters dem Liebhaber eine Vorderpfote; sagt: „Wapa!“ — (woburch es aber nicht sowohl, daß Anton sein Erzeuger sei, als vielmehr, daß es in seiner Sprachausbildung, zarten Menschenkindern vergleichbar, eben noch nicht weiter geübt war, andeuten wollte) — zog sich dann ins Wasser zurück; wälzte sich in selbigen wie ein vollzogener Witzgel umher, ließ ein heiseres Geschrei aus, wodurch es deutlich zu verstehen gab, daß ein Geruch große Gnade vor seinen schänen Augen finden werde. Herr Zora, insofern bisselei, wie es die Lehre vom Schweiß des Angesichts, worin wir unser Brot essen sollen, erfüllt diesen Wunsch nicht unbedingt, sondern versicherte, die Fische könnten erst serviert werden, nachdem „monsieur le moine“ sich als Kontinenter gezeigt. Das Sechsteil spie nicht Feuer und Flamme, wohl aber Geschwür, machte endlich alle Miene und böses Spiel, indem es mit seinen Pfoten der ihm vorgehaltenen Gitarre einige Klageklänge entließ, und hat sich unmittelbar nach dieser musikalischen Welsung seine Fische aus, die ihm zugeworfen wurden, — (wie anderen Künstlern

die Vorbeerkennen) — und die es mit großer Geschicklichkeit in der Luft aushing.

Jean näherte sich Anton und sagte ihm leise: „Zora ist ein braver Bürche, und ich bin ihm sehr gut; aber gestehen Sie selbst, Herr Antoine, ob ein solcher Verleher mit einem quatschigen nicht die Menschheit entwürdigt? Ich bemitleide meinen Freund. Freilich wohl, nicht alle Menschen können bei einem Rhinoceros angeheftet sein, denn es gibt zu viele Menschen, die Lebensunterhalt suchen, und im Verhältnis viel zu wenig Rhinoceros; auch müssen Unterschiede auf Erden stattfinden: ich begreife das... Doch dieser Unterschied ist zu groß; er stört die Freundschaft. Ein Fisch! — Es ist entsetzlich. „Addio, Zora“, rief er mitleidsvoll; „und, gute Nacht, Herr Antoine.“ Dann schritt Jean seines Weges, so stolz, als — als ob er selbst ein Rhinoceros wäre.

Die Mönchsrobbe, in Schiffsdecken gehüllt, lag in ihrem Reisefutisulium; der Knecht, eine Art Antiban, neben ihm, Zora und Anton lagen auf dem Berber des festlam konstruierten Wagens. So rollten sie, von geschickten Pferden befördert, rasch dahin. Mit jedem Poststeine, den sie zurückließen, mehrte sich Anton's Erwartung, was er durch Signora Carolina vernehmen sollte. Sie war es, wie er vermutete, sie auf Erden allein, die ihm das Ende seiner Mutter, den Namen seines Vaters, ja, was ihm noch wichtiger wurde, die ihm Wege und Mittel zur Ausgestaltung, zur Versöhnung mit diesem bezügelten konnte. Nur in dieser Hoffnung gewann die Kenntnis von seines Vaters zukünftigen Wert für ihn; nur durch die Entdeckung, daß väterliche Gesinnung den Mann besetzte, der ihm bisher ein Fremder geblieben!

„Einen Vater, der sich schämt mich anzuerkennen, mag ich ebensoviele kennen lernen, als ich jemals die selbige Großmutter nur mit einer Silbe gefragt habe, wie er heißt, und wo er wohnt! — So wäre gar meine arme Mutter nicht, wie wir wähten, bei der großen Ueberbrennung in R. umgekommen? Sie wäre vielleicht in fremde Länder entflohen? Vielleicht nach Nizza, wo Carinos Gefährtin mit ihr bekannt gewesen? Und rühte von dieser letzteren etwa die Zukunft her, die meiner Großmutter Ende herbeiführte? ...“

Bei solchen Fragen, die Anton, während Zora ununterbrochen schlief, an sich selbst richtete, ohne Aussicht auf Beantwortung, außer durch den Mund der Erfahrenen, mußte wohl seine Ungeduld eine schwer zu begreifende sein.

In Nizza trennte er sich dankbarlich von dem Besitzer des gebildeten Sechsteils, nahm ein Stübchen für sich allein, wusch, erwiderte, lächelte sich bestens und trat ohne Aufschub, Ranzen, samt Geige auf dem Rücken, den Wandersack in der Hand, die Fußreise wieder an. Er hatte kaum sein Wirtshaus verlassen, als ein langsam fahrender Vetturino ihn anrief, befragte, wohin er gehe, und ihm, nachdem Anton Pisa genannt, den Bericht machte, seinen Kutscher mit ihm zu teilen gegen wöchentliche Bezahlung. Denn auch er fuhr gen Pisa, war von einem kranken Herrn, der für sich und einen Kammerdiener das Innere der Kutsche gemietet, angenommen, befehlt aber die Ver-

mittlung, für das Kabriolett einen Passagier zu erwerben. Anton, der bereits mehrere Bestandteile der italienischen Sprache angelesen und sich zu eigen gemacht, verstand sich mit Pedrillo so ziemlich; sie wurden bald handelseinig. Dem Kutscher wie der Geige wies man sichere Plätze zu, und unser Freund, sein gutes Glück preisend, bestieg den Bod.

Während der Vetturino zum erstenmal anhielt, stieg das Reisenden Kammerdiener aus dem Wagen, näherte sich Anton und redete diesen französisch an: „Mein Herr hat mir befohlen, Sie zu fragen, ob Sie vielleicht vorgehen, bei ihm im Wagen Platz zu nehmen? Er wünscht sehr, sich mit Ihnen zu unterhalten. Er kennt Sie, und Sie kennen ihn. Ich soll mit Ihnen den Stig beim Ausfuhr tauschen. Mein Herr würde sehr abgesehen sein, Ihnen diesen Vorschlag zu machen, doch ist er zu lebend und schwach.“

Anton hatte keine Ursache, einer so artigen Bitte nicht nachzugeben. Er tat ohne Aufschub, was von ihm gewünscht wurde. Wie er in den Wagen stieg, fand er sich neben einem Manne von sehr krankem und verblühtem Aussehen, der bei dem milden, fast heißen Herbstwetter in einen dicken Mantel vergraben, von Kissen und Koffern jeder Art umgeben und gestützt lag. Beim ersten Anblick erkannte der Einschleude die entstellten Züge nicht wieder, was er durch seine zweifelhafte Begehrtheit zu verstehen gab. Doch der Kranke kam seinem Gedächtnis zu Hilfe, indem er ihn ansprach.

Sogleich rief Anton: „Herr van der Geist? Sie?“ ...

Und Theodor entgegnete: „Sie staunen, daß ich Sie zu mir bitten ließ. Nach allem, was zwischen uns sich zugetragen, und den Gebrauchen zufolge, wie sie unter gebildeten Menschen auf Erden herrschen, dürfen wir uns nur mit Wästen in der Faust wieder begegnen oder mühen uns vermeiden. Ich weiß das. Doch weiß ich auch, daß diese Gebrauche nur für lebende, lebendige Menschen gelten; der Tote ist nicht mehr verpflichtet, sich ihnen zu fügen. Und ich bin ein toter Mensch. Daß ich noch rede, ändert nichts an der Sache. Ich bin ein Leichnam. Als ich Sie, neben dieser russischen wandern, Ihres Weges ziehen sah und Sie augenblicklich erkannte, regte sich der verzweifelte Wunsch in mir, mit Ihnen zu besprechen, was uns beide so nahe berührt. Erst laut meine Veranlassung wurden Sie durch Pedrillo aufgefordert, die keine Messe mit uns zu machen. Jetzt hoffe ich, Sie werden meine Bitte erfüllen. Sie werden pflegt man, womöglich, nichts abzumachen. Lassen Sie mich erfahren, was Sie und Ihr Verhältnis zu... zu der Toten angeht. Ohne Rücksicht, ohne Zurückhaltung, ohne Schonung! Sagen Sie mir die volle Wahrheit. Schlimmer kann sie ja doch nicht sein als der Ausgang, den sie herbeigeführt hat. Doch auch das Schlimmste ist mir willkommen, weil ich erfahren will. Sie wissen mir, wenn Sie dies tun, einen großen Dienst; und wäre, wie ich vermuten darf, für Gewissen nicht völlig rein gegen mich, so dürfte Ihnen selbst erwünscht sein, sich durch dieses mir gewidmete Opfer zu erlösen.“

(Fortsetzung folgt.)

* Phoca monacus.

Giloufsm No. 27291.

... In Wozjioja soon
 Kostförmiges Holzloffen sigfeln
 fönigförling in Inre Lilliofknit,
 Inre Woflopfmouk inre Inre
 Entömmeliffknit."

Inre Ofafalt mouft 61

Am 4. d. Mts. verschied nach langem schwerem Leiden meine liebe, gute Frau, unsere Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Margarete Günzel geb. Senffleben
 im Alter von 80 Jahren 10 Monaten.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Härensiraße 86 aus, nach dem St. Barbara-Friedhofe statt. 3895

Am 4. Oktober, abends, verschied nach langem, schwerem Leiden unsere langjährige, treue Mitarbeiterin 3826

Frau Margarete Günzel
 geb. Senffleben
 im blühenden Alter von fast 81 Jahren.
 Ehre ihrem Andenken!

Die Kartonagen-Abteilung der Firma Altmann & Friebe.

Arbeiter-Spar- u. Bauverein Häslicht u. Umgegend.
 Mittwoch, den 16. Oktober 1912, 7 1/2 Uhr:

Ausserordentliche General-Versammlung
 im Lokale des Arbeiter-Spar- und Bau-Vereins.
 Tages-Ordnung:
 1. Beschlussfassung über Anlegung von elektrischem Licht und Bewilligung der Mittel dazu.
 2. Statutenänderung. 3827
 3. Wahl der durch das Los ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
 4. Allgemeines.

Der Aufsichtsrat:
 Erik Brenzel. Gustav Barmann. Heinrich Müller.

Ich habe mich in Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 16/18, (am Nachplatz) als

Rechtsanwalt
 niedergelassen.
 Fernsprecher Nr. 10305. Fernsprecher Nr. 10305.

Rösner, Rechtsanwalt. 3823

Privat-Handels-Schule „Barber“
 Breslau V, Gartenstrasse 57, neben Liebich
 Telephon 2447. 2557

Beginn neuer Kurse **Anfang Oktober 1912**
 Prospekte bereitwilligst kostenlos.

Zischler 3811
 auf furnierte Möbel eingerichtet, sucht in dauernde Stellung

Zischfabrik Menzel
 Großröhrsdorf, Bezirk Dresden.

Eröffnung des konfessioniert. Pfandleih-Instituts
 Schleiermacherstr. 30! Ecke Michaelistr.
 am Dienstag, den 8. Oktober 1912.
 Beleihungen für Gold- und Silberwaren, Uhren, Geigen, Wäsche, Betten, Kleider etc. [8892] Curt Tasche.

Welches Mädchen
 oder Hausfrau kennt nicht unsere Firma als ainstige Bezug? Quelle für Bürsten, Besen, Schenkerischer, Seifen, Kämme etc. etc.?
 Jeder findet bei uns die größte Auswahl, und wer

will als Soldat dienen
 bekommt auch das vorschristsmäßige Puzgen zu niedrigsten Preisen

London & Co., Oderstr. 5,
 24109
 welches Viertel vom Ringe.

Stadt-Theater
 Montag 7 1/2 Uhr:
 „Oberst Chabert“.
 Dienstag, Anfang 7 Uhr: 3868
 „Lohengrin“.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 (Gründliche Opernreihe).
 „Der Prophet“.

Lobe-Theater
 Montag 7 1/2 Uhr:
 Anlässlich des 30. Geburtstages Otto Ernst's:
 „Flachmann als Erntehar“.
 Dienstag 7 1/2 Uhr, zum 8. Male.
 „Mein Freund Seddy“.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: 3874
 „Die fünf Frankfurter“.

Thalia-Theater
 Dienstag 8 Uhr:
 Sondervorstellung für die Vereinigten Handlungsgehilfen-Verbände:
 „Ein Glas Wasser“.
 Dienstag, Gruppe A. 4. Vorstellung:
 „Nathan der Weise“.
 Donnerstag, Gruppe B. 4. Vorstellung:
 „Nathan der Weise“.
 Freitag, Dumbold-Verein.
 Weinmachers-Vorstellung. 3890
 Graue Karten.
 „Kollege Crampton“.

Schauspielhaus
 Montag 8 Uhr:
 Zum 8. Male:
 „Der liebe Augustin“.
 Dienstag 8 Uhr:
 „Der liebe Augustin“.
 Mittwoch 8 Uhr:
 „Der liebe Augustin“.

Lieblich's Etablissement
 Täglich abends 8 Uhr:
Spezialitäten-Vorstellung.
 Mittwoch, 9. Okt., 8 1/2 Uhr nachm.:
Extra-Vorstellung
 des Jugend-Operetten-Ensembles:
 „Der Mikado.“ 3850
 Opette, in 2 Akt. von A. Sullivan.
 Sonntag nachmittags 4 Uhr:
 Vorstellung bei klein-n Preisen.

Viktoria-Theater.
 9. und 10. Spiel des

Olympia Theater
 Dir. B. Schenk. 3858
 Grösste Mystik-Schau.
 Eine Welt seltsamer
 Wunderdinge. ✨
 Anfang 8 Uhr.

Zeltgarten
 Riesenerfolg
 4arguer, Persky, Schürchlein, Mirette-Trio, Hanna Cornelsen, d'Eibost, Rogamer, Raza'y, Les Sands, Fely Poly Comp. 3 Americas. — Anfang 8 Uhr.
 Pens nur an Wochentagen gültig

Im Tunnel
 Eine Schenkwirtschaft, Breslau, gut bürgerliches Familienlokal.
 Damen-Trompeter-Corps.
 Vorzügliche Küche. [3844]

Palmengarten Oktoberfest
 in 3895
Oberbayern.
 2 Kapellen 2

3 Geschenke! 3816
 Bordbrill! Schränkchen! Gardinenspanner!
 Diese Woche Einzel- und Fabrik-Preise!
 Schenke 5 über Gabelstr.

Breslauer Fischhallen
 Schmiedebrücke 59. 3811
 Telephon 4472. III.: Neue Schweidnitzerstr. 10. Markthalle Ritterplatz. Telephon 4473.

Geschäftsführer: B. Burmeister.
Seefisch-Rochbuch.
 Das Wasser hat uns Gott der Herr,
 Zum Trinken glaub' ich nimmermehr;
 Wozu schuf er denn sonst den Wein,
 Der soll und muh getrunken sein.
 Doch weil der Mensch voll Unverstand
 Nicht sieht, was klar liegt auf der Hand,
 Und drum getrunken hat' das Meer,
 Versalzt' es unser Herrgott sehr.
 Jetzt schuf die Fische er hinein
 Und sprach zum Menschen: „Die sind Dein.“
 Ein weiser Mensch seit dieser Zeit
 Nebacht und gerne Fische isst.
 Doch macht ihm leider viele Müh',
 Beim Zubereiten oft das „Wie“;
 In unserem Kochbuch ist's verbrochen,
 Wie man kann Fische braten, kochen,
 Drum liebe Gutskran'n, handelt weise,
 Geb't Seefisch oft als Mittagspeise.

Montag früh eintreffend: 3891

Prachtvoller fetter Seelachs 23, im Schnitt Pfd. 26 Pf.
Postkollis inkl. Verpackung 1.95.
 Selgoländer Cabliau Pfd. 35 Pfg., Weismeer-Cabliau Pfd. 26 Pfg.
 Frische Stinte 30, Kaulbars 45, Pfahlmuscheln Pfd. 20 Pfg.
 Schellfisch im Ausschnitt 35, Angelschellfisch 50 Pfg.

Feinste Kieler Büdinge, Postkiste 1.65.
 Grüne Deringe 25, Bratshollen 28, Rükstenrecht 30.
 Vollfleischige, einscherige Hummern 2.60, zweischerige 3.50.
 Große Fettsprotten Riste 75, Fludern Postkiste 4.—.
 Beste dänische Antern Pfd. 2.50, Kaviar Pfd. von 8 Mt. aufwärts.
 Rheinlachs, Weserlachs, Silberlachs, Lachsforellen.
 Alle anderen Fischarten ebenfalls billig.

Zirkus Busch
 Welt-Kino.
 Von jetzt ab gut gefeiert.

Sensations-Programm.

4 Teufel
 nach einem Entwurf von Hermann Bang
 Sensationsdrama in 3 Akten
 dazu: 4 Tafel
 2. Teil genannt
Grafensohn u. Artistin.
 Sensationsdrama in 4 Akten.
 Gesamtspieldauer 2 1/2 Stunden.

6 Schlager
 Anfang 6 Uhr.

Entree 19 Pf.
 für II. Platz. 3862

Ich wähle jetzt 3829
Bücherstr. 21, Ecke Oelsnerstr.
 Sprechstunden: 8-10, 3-4 Uhr.
Dr. Beuthner.

Kupferschmiedestr. 17
 (Ecke Schmiedebrücke). Wohn-
 4 Zimmer, Koch- u. Leuchtgas
 per Oktober oder später für 70 Mk.
 monatlich zu vermieten. 8096
Bruno Rosenthal,
 Fernspr. 2645. Schmiedebr. 57

1 Singer-Maschine für 22 Mark,
 1 Wählm-Maschine für 24 Mark, bei
 Rosenfeld, Waagegasse, Neumarkt 1.
 [3103]

Trauring Alter
 Kupferschmiedestr. 17
 Ecke Schmiedebrücke. 3602/3

Der Anarchist
 Novellen von Gottschalk
 20 Pfg., früher 1 Mk.
 Buchhandlung Volkswacht.

Pfannkuchen mit feinsten Füllung
 täglich frisch
Roggenkernbrot, Schmakhafte Wassersemmel
 und alle anderen Backwaren
 in bester Qualität empfiehlt
Julius Ziegler, Steinauerstraße 8.
 Telefon 9501
 Bäcker mit elektrischem Betrieb.

Selten billiges Angebot!
 Wegen Eingang der Weihnachtswaren habe ich mich
 entschlossen, mein enormes Lager in

Zigarren
 zirka 40000 Stück, in den Preislagen von 22.50 bis 50.—
 Mark das Milie, zu räumen und zum 3892

Selbstkosten-Preis
 mit nur einem Aufschlag von 5%, von Montag, den 7. bis
 Montag, den 16. Oktober, abzugeben.

Max Pohl, Zigarren u. Zigaretten Engros
 Andersenstr. 2, Ecke Friedrich-Wilhelmstr., I. Etg.
 Kein Laden.

Plüvol
 (Patentamtl. geschützt)
 Bester, flüssiger
Metalputz.
 Erhältlich in allen einschl. Geschäften.
 General-Vertrieb:
Max Wiedemann & Co.,
 Breslau 8, Vorwerksstrasse 62,
 (Ecke Lützowstrasse.) 3824

Illustrierter
Neue Weltkalender 1913
 mit einem Bild in Vierfarbendruck
 und vier Vollbildern auf Kunst-
 druckpapier.

Preis 40 Pfg.
 Zu beziehen durch die
Expedition und die Kolporteurs.

Herodias St. Julian der Jäger
 Ein schlichtes Herz
 Spannende Erzählungen.
 Nur 15 Pfennige.
 Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.

Eingemeindung und Krankenkasse.

Herr Rechtsanwalt Simon in Breslau schreibt uns: Ein Arbeiter, der schon seit mehreren Jahren in derselben Fabrik beschäftigt ist, hat, da die Fabrik ihren Sitz in einem Vorort von Breslau nahm, der gemeinsamen Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau angehört. Am 1. Juni 1911 wurde der Vorort in den Stadtbezirk Breslau eingemeindet, und der Arbeiter wurde der Breslauer Ortskrankenkasse der Schlosser überwiesen. Am 24. Juli 1911 erkrankte der Arbeiter, worauf er von der letztgenannten Kasse nur die Mindestleistungen erhielt, da er bei der Kasse noch nicht 3 Monate Mitglied war und § 21 der Statuten solchen Mitgliedern nur die Hälfte des durchschnittlichen Tagelohnes als Krankengeld gewährt.

Der verheiratete Arbeiter hat nun im Klagewege die volle Unterstützung verlangt, indem er folgendes geltend gemacht hat:

Er erhebt für seine Ansprüche, welche die besagte Kasse nur in Höhe der Mindestleistung befreit hat, die Leistungen als maßgebend, die er von der Kasse des Landkreises Breslau, falls er die Mitgliedschaft erhalten hätte, erhalten hätte und behauptet, er hätte nach deren Zahlung 26,70 Mark erhalten, jedoch ihm die Beiträge, die ihm nur 21,38 Mark gekostet habe, noch 5,32 Mark schübe. Die Paragrafen 26 Abs. 3 A. V. O. und 21 der Satzungen der verlassenen Kasse hätte er nicht als empfindbar, da er nicht in die verlassene Kasse freiwillig eintrat, sondern zwangsweise überführt worden sei. Durch die Eingemeindung und Überweisung an eine andere Kasse könnten nach dem allgemeinen Rechtsgrundsatz bestehende Ansprüche nicht aufgehoben werden, wenn dies nicht im Gesetz ausdrücklich festgelegt sei, was hier nicht zutrifft.

Magistrat, Amtsgericht und Landgericht haben den Anspruchsrechtlich abgelehnt.

Während der Magistrat sich nur an den Buchstaben des Gesetzes und der Statuten klammert, verkennt das Amtsgericht nicht das Billigkeitsprinzip für die klagenden Ansprüche, meint jedoch, daß durch die Eingemeindung ohne Weiteres die Satzungen der verlassenen Kasse nicht geändert worden seien, und auch keine gesetzliche Bestimmung vorliege, wonach die frühere Mitgliedschaft bei der Ortskrankenkasse auf die Mitgliedschaft der Ortskrankenkasse angerechnet werden könne.

Das Landgericht hat die Entscheidungen aus folgenden Gründen abgelehnt:

Die Entscheidung steht im Einklang mit der Frage, ob die besagte Kasse infolge der Eingemeindung des Vorortes in den Stadtbezirk Breslau insoweit Rechtsnachfolgerin der gemeinsamen Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau geworden ist, als die von der letzteren Kasse gehörigen in dem Vorort wohnhaften Schlosser, zu denen auch der Kläger gehörte, durch die Eingemeindung Mitglied der besagten Kasse geworden sind. Wäre dies der Fall, dann wäre allerdings die Aufhebung gerechtfertigt, daß für die von der Landkreiskasse übernommenen Mitglieder der § 21 der Statuten des Landkreises — das heißt nicht in Betracht kämen, weil nicht ein neuer Bestand der Mitgliedschaft bei der besagten Kasse vorliegen würde, sondern die besagte Kasse die aus der bisherigen Mitgliedschaft bei der Landkreiskasse bereits erwachsenen Rechte und Pflichten übernommen hätte. Für die Annahme einer solchen Rechtsnachfolge fehlt es aber an genügendem Anhalt. Die Landkreiskasse ist, wenn auch unter Ausschluß der Vorort-Gemeinde, bestehen geblieben, ohne etwa einen der Anzahl der Mitglieder des Vorortes entsprechenden Vermögenswert der besagten Kasse zu überweisen, auch die Eingemeindungsakten ergeben nichts, das irrtümliche Führen der Gemeindeführer wären, nach denen die Mitglieder des Vorortes der Landkreiskasse bei ihrer Überweisung in die besagte Kasse ihre bis dahin etwa erworbenen Rechte auch weiterhin der letzteren behalten sollten. Mangel aller dieser Umstände, aus denen auf eine Rechtsnachfolge in dem dargelegten Sinne geschlossen werden könnte, gelangt auch das Berufungsgericht zu der Auffassung, daß für den Anspruch des Klägers lediglich der § 21 der Statuten der besagten Kasse maßgebend zur Anwendung kommen kann, nachdem der Kläger vorher der Gemeindeführer nicht mehr innerhalb des Vorortes, sondern innerhalb des Stadtbezirks Breslau in der Schloßerstraße 16/18 wohnt und seit 1. Juni 1911 kraft Gesetzes als Mitglied der besagten Kasse zu gelten hat (§ 2 der bezüglichen Statuten).

Wenn auch diese Entscheidung dem Stande der heutigen Beschreibung entspricht, so ist sie trotzdem nicht zu billigen. Es wird deshalb bei zukünftigen Eingemeindungen darauf zu achten sein, daß in den Verhandlungen und Verträgen ausdrücklich die Bestimmung aufgenommen wird, daß Ansprüche, die auf öffentlich-rechtlichem oder privatrechtlichem Titel beruhen, nicht berührt werden, und daß die Überweisung in die Kasse der neuen Gemeinde als Fortsetzung des alten Versicherungsverhältnisses zu gelten habe.

Aus aller Welt.

Schwerer Zyklon in Argentinien. Im Staate Entre Rios ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, ein heftiger Orkan am Donnerstag nacht losgebrochen und hat weite Distrikte verwüstet. Etwa 200 Häuser sind zusammengebrochen. Die Felder sind zu Seen geworden, da der Zyklon das Wasser aus zwei Strömen in die Ebene schickte. Der Verlust zahlreicher Menschenleben, mindestens von zwanzig, ist zu beklagen. Mehr als achtzig Personen sind verletzt. Weitere Einzelheiten fehlen noch infolge der Unterbrechung der Drahtverbindungen.

Höchstens Fokkers über Berlin. Bei fast windstillem Wetter begannen gestern die Fokker in Johannisthal um 8 Uhr nachmittags. Vor Beginn der Konfurrenzen stieg Panuschke auf. Er erreichte auf seinem Eindecker eine Höhe von 1520 Metern. Zum Wettbewerb um den Dauerpreis hatten sich zahlreiche Flieger gemeldet. Das Hauptinteresse wandte sich aber der Konkurrenz um den längsten Gleitflug zu, an der 16 Flieger teilnahmen. Friedrich verließ nach einer Runde das Feld und flog in einer Höhe von über 1000 Metern in der Richtung nach Berlin davon. Er kreuzte über der Stadt und den westlichen Vororten. Ueber Charlottenburg und das Tempelhofer Feld flog er nach einem Flug von 20 Minuten Dauer nach Johannisthal zurück. Doney erreichte gestern schon nach ganz kurzer Zeit eine Höhe von mehr als 2500 Metern. Er flog in der Richtung nach Berlin davon und war bald den Blicken der zahlreichen Zuschauer verschwunden. Als Fokker Doney davonliegen sah, stieg er auf und verließ nach einer Runde in 1100 Meter Höhe das Feld, um ebenfalls nach Berlin zu fliegen. Dort passierte er den Belle-Alliance-Flug in einer Höhe von 2800 Metern. Nach einundzwanzig Minuten trat Fokker wieder in Johannisthal ein. Sein Barograph zeigte eine größte Höhe von 3095 Metern an. Mit dieser Leistung dürfte sich Fokker den Preis für die größte Höhe gesichert haben, da am Sonntag der Höhenpreis nicht mehr ausgeflogen wird.

Der besetzte Schuhmann. Der Monteur Felix Meißner von hier schied am Abend des 31. Juli 1912 zu einem Schuhmann, der auf der Nöckelstraße, Ecke Friederichstraße, Posten stand. Der Name sollte den Namen eines Mädchens stellen, von dem sich Meißner um zwei Mark bestohlen glaubte. Der Schuhmann entsprach aber dem Verlangen nicht und ließ dem Monteur sagen, er solle am nächsten Tage eine Anzeige wegen Diebstahls machen; da werde die Polizei schon das Weitere veranlassen. Eine halbe Stunde später ging Meißner zum Schuhmann und gab seinem Vorgesetzten über dessen Nichtkommen Auskunft. Dabei soll er auch geäußert haben: „Eine taubstumm geborene Frau in Breslau“. Der Schuhmann bezog diese Bemerkung auf sich und stellte Strafantrag wegen Verleumdung. Auch den hinzugekommenen Polizeiwachmann des hiesigen Reviers soll Meißner beleidigt haben, weshalb er am Freitag wegen Verleumdung in zwei Fällen vor dem Schöffengericht erscheinen mußte. Der Staatsanwalt, der im öffentlichen Interesse Klage erhoben hatte, beantragte gegen den Angeklagten 80 Mark Geldstrafe mit Haftstrafe auf sein „rechtshaberisches und unbeherrschbares Verhalten“. Das Gericht glaubte aber, daß Meißner mit 30 Mark oder 10 Tagen Gefängnis auszureichen befreit ist.

Ein gefährlicher Galgler. Wie haben schon wiederholt darauf hingewiesen, was für rohe Leute unter den galglichen Galgler sind, die von den ostelbischen Großgrundbesitzern mehr oder weniger zum Vorkommen gebracht werden. Auf solche haben, daß diese Leute belohnen zu einer Landbesitzung sind, können sie vielfach nicht einmal das Leben ihrer eigenen Landbesitzer. Wegen Verleumdung mit dem Verbrechen des Totschlags mußte sich der galgliche Arbeiter Peter Kaczewski vor dem Schöffengericht verantworten. Der Angeklagte lag folgender Sachverhalt zugrunde. Am 22. April 1912 mit einigen Landbesitzern von Döberitz nach Breslau. Während der Fahrt stellte die Schiffsstube unter den Galgler, wodurch besonders der Angeklagte in eine sehr hohle Stimmung geriet. Als ihm sein Landsmann R. vernehmlich etwas Schnaps verschaffte, ergriß er diesen und wollte ihn aus dem Boot werfen, durch das Fenster des Eisenbahnwagens auf die Bahngleise werfen. Das wäre dem rasenden Menschen gelungen, wenn sich nicht der Angeklagte mit Händen und Füßen dagegen gesträubt und selbst aus dem Fenster zu sehen wäre. Auf dem äußeren Treppentritt des sich in voller Fahrt befindlichen Zuges lebend, rief der in höchster Lebensgefahr schwebende Galgler laut um Hilfe. Zum Glück war ein Reisender die Rettungsleine, der Bug hielt auf freier Strecke und P. konnte aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. In Breslau wurde Kaczewski verhaftet und ein Verleumdung wegen versuchten Mordes gegen ihn eingeleitet. Die Ermittlungen bösen aber seinen tatsächlichen Mordtätigkeit, daß R. beabsichtigt habe, seinen Landsmann zu ermorden. Die Staatsanwaltschaft erhob vielmehr nur Klage wegen Verleumdung mit dem Verbrechen des Totschlags, und das Schöffengericht erkannte deshalb auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Vom Raube geküßt. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Samstag nachmittags in der Nähe der Frankfurter Güter-Eisenbahn und Anhalterherberge. Der Sohn des Schlossers J. J. am 26. Steinwegstraße 26, IV., stürzte auf einen Kastenbaum. Es brach ein Ast und der Knabe stürzte so unglücklich herab, daß er bewusstlos liegen blieb. Ein Schiffbau-der C. Wilmichens Schiffswerk rief die Feuerwehr an und wenige Minuten später war ein Automobil zur Stelle, das den Verunglückten in ein Krankenhaus schaffte.

Schon wieder ein Unfall auf der Schiffswerft in Kojel. Am Sonntagabend verunglückte der Monteur Rudolf Kragha in der Werkstätte von Carl Völlwein dadurch, daß ihm ein etwa 150 Pfund schweres Lager, das sich vom Flächennagel losgelöst hatte, auf den Hinterkopf fiel. Kragha hat schwere Verletzungen am Hinterkopf erlitten und mußte nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus überführt werden.

Wie uns mitgeteilt wird, sind die vielen Unfälle in der Werkstätte von Carl Völlwein fast ausschließlich auf das Fehlen und Treiben bei der Arbeit zurückzuführen.

Gegen das Vorantreten kämpft seit Jahren der hiesige gewerbliche Mittelstand. Eine große Anzahl von Handwerkern, Kleingewerbetreibenden und Kaufleuten hat sich jetzt zusammengesetzt und eine „Gewerbliche Abrechnungsgesellschaft“ gegründet, die als eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht gegründet worden ist und am 1. Oktober in ihrer Geschäftsführung die Leitung der Abrechnung übernommen hat. Dem Vorstand und Aufsichtsrat gehören unter anderem folgende in gewerblichen Kreisen bekannte Männer an: Kaufmann Richard Schäfer, Dr. Ludwig Meyer, Kunstschleimermeister Koniehn, Schlossermeister Fiesler und Jungersekretär Michael. Die Hauptaufgabe der Genossenschaft ist, vor allem ihren Mitgliedern — Handwerkern, Gewerbetreibenden und Kaufleuten — zu pünktlicher Barzahlung für ihre Leistungen und Leistungen zu verhelfen. Die Genossenschaft übernimmt auch die Einziehung von Forderungen für Nichtmitglieder — aber nach Ermessen des Vorstandes — und die Einziehung von Beiträgen für Vereine und Gesellschaften.

Kollisionsfall. Von einem Rollwagen wurde auf dem Wege von der Langeasse nach der Salzstraße ein Sack, enthaltend 50 Kilogramm Haferstroh gestohlen.

Die übermalten Eirenen und das Reichsgericht. Der bekannte Maler Professor Hans Meyer hat gegen die Besitzerin einer Villa einen Prozeß geführt, weil sie die finierenden Eirenen auf dem Fresko des Künstlers im Treppenturm ihres Hauses mit Leibern hatte übermalen lassen. Das Landgericht hat entschieden, die Besitzerin müsse Vorkehrungen treffen, das übermalte Bild dem öffentlichen Anblick zu entziehen. In dem Hause wohnt nämlich außer der Besitzerin noch eine Malerin. Das Kammergericht sollte aber dem Hauptantrag Professor Hans Meyers und verurteilte die Besagte zur Beseitigung der Übermalung.

Das Reichsgericht hat nun dieses Urteil bestätigt. Dem, so führt das höchste Gericht in seiner Begründung aus, die Besitzerin hat etwas getan, was sie mit dem Urheberrecht des Künstlers in Widerspruch brachte: sie hat in die künstlerische Eigenart des Bildes eingegriffen. Damit hat sie das Werk des Künstlers verändert und sein, trotz der Übertragung des Eigentums fortbestehendes Urheberrecht verletzt, das die Arbeit des Künstlers gegen jede, ohne seine Einwilligung erfolgende Veränderung schützt. Das persönliche Interesse des Künstlers ist verletzt worden, das mit der Ehre und dem Ansehen des Klägers als Künstler untrennbar verknüpft ist, und deshalb hat er ein Recht auf Wiederherstellung des Wertes. Die Entscheidung des Reichsgerichts, die die Interessen der Künstler wahr, ohne berechnete Interessen des kaufenden Publikums zu verletzen, wird aufs freundlichste begrüßt.

Des Hindurcherers Ehrgefühl. Vor dem Wiener Pressbezirksgericht stand dieser Tage ein L. u. L. Major a. D. Er hatte die „Arbeiterzeitung“ verklagt, weil sie ihn einen Wohnungswucherer geheißen hatte. Vor Gericht berief er sich auf das gewöhnliche Ehrgefühl, zur Sicherheit aber auch darauf, daß nicht er, sondern sein Pächteradministrator für den Wohnungswucherer verantwortlich zeichne. Doch siehe da — das Gericht ließ sich darauf nicht ein, würdiate umso mehr die Beweisergebnisse und sprach den angeklagten Redakteur frei, weil er bewiesen habe, daß der Herr Major ein Wohnungswucherer ist. Ob der nun mit dem Pfund seines Ehrgefühls rechtlich weiterwuchern wird?

Die Katastrophe des englischen Unterseeboots „B. 2“. Man hatte am Sonntagabend englischerseits geglaubt, den Ort gefunden zu haben, an dem das Unterseeboot „B. 2“ gesunken

Raubmord in der Nikolai-Vorstadt.

In der Nacht zum Sonntag ist in Breslau ein furchtbares Verbrechen verübt worden, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Einbrecher drangen in das Kolonialwarengeschäft von Josef Simon, Leuthenstraße 16/18 ein und haben dabei den Kaufmannslehrling Wilm Scholz ermordet. Ueber die Mordtat wird gemeldet:

In der Nacht zum Sonntag sind Einbrecher in den Vorraum der Kolonialwaren-, Delikatessen- und Weinhandlung Paul Klose, Zubacher Simon, Leuthenstraße 16/18, eingebrochen, haben dort den 14-jährigen Lehrling Wilm Scholz ermordet, aus dem erbrochenen Geldschrank etwa 500 Mark und aus einer Geldkassette im angrenzenden Ladenraum gestohlen. Die Raubmörder sind unbemerkt und unbefolgt entkommen, und es fehlt von ihnen jede Spur. Als das Dienstmädchen des im ersten Stock wohnenden Geschäftsinhabers um 1/2 11 Uhr in die Geschäftsräume hinaufging, um den Leuthen zu wecken, bemerkte sie mit Schrecken, daß der Geldschrank erbrochen war und Trümmer umherlagen; sie eilte jedoch und benachrichtigte den Geschäftsinhaber. Dieser fand dann den Leuthen, noch völlig angekleidet auf seinem Bett. Die Einbrecher hatten ihm die Schädeldedeke völlig zertrümmert, so daß das Gehirn freilag, und den Geldschrank mit dem Geld gefüllt. Aus diesen Umständen muß geschlossen werden, daß die Raubmörder ihr Werk um 10 Uhr abends herum ausgeführt haben. Gegen 1/10 Uhr war der Leuthen nach dem Abenden in den Kontorraum hinaufgegangen, um sich dort zu begeben. Entweder haben die Einbrecher, die sich im Hofe versteckt gehalten, durch Anstoßen an die Entree der jungen Frau veranlaßt, zu öffnen, wobei sie ihn in den Kontorraum gelangt und haben den Leuthen dort überfallen, oder er hätte schon bereits in diesem Raum, als der junge Mensch von oben herabkam, und empfingen ihn mit dem tödlichen Schloß. Da der Leuthen erst vor drei Tagen eingetreten war, so vermutet man, daß die Einbrecher Personen sind, die von diesen Verhältnissen Kenntnis hatten. Ausrechen kann es sich nur um gewerbliche Geldschrankknechte handeln, da der Geldschrank einbruch von Fachkundigen Hand ausgeführt zu sein scheint.

Es wird uns noch gemeldet, daß der Kaufmannslehrling Wilm Scholz sein Abendbrot gegen 1/2 Uhr abends in dem Ladenraum neben dem Kontor eingenommen hat. Hier mußten ihn die Mörder überrascht haben. Es wird angenommen, daß sie durch Klopfen den jungen Mann zum Öffnen der Tür veranlaßt hatten; als dieser die Tür aufmachte, haben sie ihn wahrscheinlich am Galle gepackt, gewürgt, auf das Bett geworfen, mit dem Gesicht auf das Bett gedrückt, um ihn am Schreien zu verhindern und haben dann allem Anschein nach mit einer schweren Welle den Schädel eingeschlagen. Hiermit sind die Mörder an ihr eigentümliches Werk gegangen, indem sie den Geldschrank sachgemäß erbrachen. An Ort und Stelle ist auch ein Köllchen gefunden worden. Die benachrichtigte Kriminalpolizei erschien sofort mit vielen Beamten an der Mordstelle und leitete eine genaue Untersuchung ein. Es wurden mehrere photographische Aufnahmen gemacht, Fingerabdrücke wurden abgenommen und ebenfalls photographiert. Auch der stellvertretende Polizeipräsident, Regierungsrat S. S. S. war zur Stelle. Auch eine Verichts-Kommission nahm den Tatbestand an. Von den Mördern fehlt bisher jede Spur.

Zum Raubmord auf der Leuthenstraße meldet die Kriminalpolizei:

In der Nacht vom 5. zum 6. d. M. ist bei dem Kaufmann Simon, Leuthenstraße 16/18, der Geldschrank sachgemäß aufgeknackt worden. Gestohlen sind etwa 450 Mark, während 10,50 Mark, die dort darin lagen, unberührt geblieben sind. Die im Laden aufgestellte Registrierkasse ist ihres Inhalts von 10,20 Mark ebenfalls beraubt. Der in demselben Räume wo der Geldschrank steht, schlafende 14-jährige Lehrling Scholz ist auf bestmögliche Weise erschlagen. Die Tat ist wahrscheinlich bald nach 10 Uhr abends ausgeführt worden, da Scholz um circa 1/2 11 Uhr abends sein Abendbrot erhielt, nach dem er zu Bett zu gehen pflegte, jedoch noch nicht entledigt war. Nach Lage der Sache ist einer der Täter anscheinend mit den örtlichen Verhältnissen vertraut. Alle Personen, die zur Sache irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich umgehend im Zimmer 38 des Polizeipräsidiums zu melden. Für die Ermittlung der Täter ist eine hohe Belohnung beantragt.

Bei den Sondierungen war man wohl auf Widerstand gestoßen, doch konnten die Taucher trotz langen Suchens das Schiff nicht auffinden. Die Tiefe, in der die Taucher arbeiten müssen, gestaltet die Aktion besonders schwierig. Der einzige Überlebende, Leutnant Rullehne, befindet sich auf dem Wege der Besserung und soll gestern Bericht über den Vorfall erstattet haben. Die Offiziere der Unterseebootsflotte sind der Ansicht, daß der Ausbruch des „D. 2“ plötzlich verdunkelt wurde und das Boot infolge dessen an die Oberfläche steigen wollte, um zu sehen, was in der Nähe vorgehe. Andererseits könnte man nicht verstehen, warum sich das Boot gerade in der Fahrlinie des Dampfers befunden hat.

Die Grabschicht der White-Star-Linie. Das Bundesgericht hat den von der White-Star-Linie aus Anlaß der „Titanic“-Katastrophe zu leistenden Schadenersatz auf 96.000 Dollar festgelegt. Die der Gesellschaft gegenüber geltend gemachten Forderungen beliefen sich auf über eine Million Dollar.

Sandstein in Hamburg. In der Nordreithstraße in Hamburg ist am Sonntag ein Haus eingestürzt. Es handelt sich um den Neubau eines Kontorhauses für eine Weinhandlung, der von einer Altonaer Baufirma ausgeführt wurde. Gestern nachmittag vernahm die Arbeiter ein verheerendes Knirschen und verließen schnell die Arbeitsstätte. Wenige Augenblicke später stürzte der Bau ein. Eine Seitenmauer fiel gegen ein benachbartes Wohnhaus. Die Untersuchung ergab, daß die Wälle nur lose miteinander verbunden waren.

Wirklich zu viel des Guten. Zum Markt in Oldenburg. Neu! Neu! Neu! Palais de Danse. Tanz-Koulette. Sensationelle Attraktion der Gegenwart: Bal paré auf rotierendem Parlett. Flotte Musik. Restauration.

In dieser Anzeige, soweit sie Angeige ist, befinden sich bei 18 Worten 11 Fremdwörter. Wahrscheinlich läuft auch deshalb um die ganze Angeige ein breiter Tauerrand

Literatur.

Georg Büchners dramatische Werke mit Erläuterungen herausgegeben von Dr. Rudolf Franz...

Table with columns for 'Hefennummern der städtischen Markt-Vollstreckungs-Kommission', 'Breslau, den 3. Oktober', and various categories like 'Brot', 'Weizen', 'Gerste'.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 7. Oktober.

Arbeiter-Zimmerklub. Musik- u. Singabend 8 Uhr im...

Stimmer 2. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 1/2-1/4 Uhr im Stimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land). Neumarkt.

Bunzlau. Gewerkschaftsferien. Mittwoch, den 9. Oktober, abends 8 Uhr: Sitzung im 'Deutschen Reich'.

Ohlau. Wahlverein. Die Bezirksführer werden ersucht, mit dem Kassierer bis Sonntag, den 18. Oktober, be-

Aus der Geschäftswelt.

Vielseitige Verwendung. Es ist so leicht nicht aufzuzählen, wozu man Wagner's Würze braucht...

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Deier! Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Produkte und die Adressen des Verlags...

Er erscheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Breslau. Herren- und Damen-Garderobe. Guava Knauernase...

Beuthen O.S. Brauereien. Vereins-Brauerei A.G. Lebensmittel-Konsum.

Brieg. Alkoholfreie Getränke. Erika 'Eckers Spezial-Bräu'...

Bunzlau. Biergrosch, Limonad. u. Selterfabr. Warkatz, Herrn. Ober-Fromenade.

Cosel-Kl.-Gandau. Bäckereien. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz. Bäckereien. Hildrich, G. Dtsch.-Lissa, Breslaustr. 20.

Klose, Friedr. Fleischer u. Wurstfabrik. Wefel, Gustav, Breslaustr. 17.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Wohl, Eugen. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Rosenthaler. Kolbe, Hermann, Gerberstr. 4. Schneidwaren u. Schuhmacher.

Bunzlau. Biergrosch, Limonad. u. Selterfabr. Warkatz, Herrn. Ober-Fromenade.

Cosel-Kl.-Gandau. Bäckereien. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Dtsch.-Lissa-Stabelwitz. Bäckereien. Hildrich, G. Dtsch.-Lissa, Breslaustr. 20.

Klose, Friedr. Fleischer u. Wurstfabrik. Wefel, Gustav, Breslaustr. 17.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Wohl, Eugen. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Bach, Arth. Herren- u. Knaben-Garderobe. Müller, Paul, Mühlstr. 18.

Glogau. Bäckerei. Meier, Adolf, Köhlerstr. 15. Herren- und Knaben-Garderobe.

Gorkau. Bäckereien. Gausch, Wilhelm, Gorkau. Brauereien.

Gutsdorf. Bäckereien. Vnder, Gustav. Kolonialwaren und Zigarren.

Hundsfeld. Bäckereien. Friedrich's Nachf. (F. Dreißig), Markt 12.

Kölnigshütte O.S. Auschank und Restauration. Zander, W. Kölnigsh. 4. Ex. Alkoholfrei.

Gr.-Mochbern-Schmiedefeld. Bäckerei und Konditorei. Rößler, Carl, (Holz u. Kohlenverkauf).

Opperau. Restauration. Meißner, Franz, Opperau. Bäckerei.

Peisterwitz. Bäckerei. Gröblich, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Rotsürben. Bäckerei. Gröblich, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Qualkau. Bäckerei. Grünig, Fritz, Qualkau. Fleischeren.

Trebnitz. Bierbrauereien. Trebnitz-Genossensch.-Brauerei G. m. b. H.

Trebnitz. Bierbrauereien. Trebnitz-Genossensch.-Brauerei G. m. b. H.

Trebnitz. Bierbrauereien. Trebnitz-Genossensch.-Brauerei G. m. b. H.

Kolonialwaren. Kolonialwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Restaurations. Restaurations. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Schuhwaren u. Schuhmacher. Schuhwaren u. Schuhmacher. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Kolonialwaren. Kolonialwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Restaurations. Restaurations. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Schuhwaren u. Schuhmacher. Schuhwaren u. Schuhmacher. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Kolonialwaren. Kolonialwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Restaurations. Restaurations. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Schuhwaren u. Schuhmacher. Schuhwaren u. Schuhmacher. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Wollwaren. Wollwaren. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Genossenschaft. Genossenschaft. Witzke, (Inb.) Karl Scholz, Cosel.

Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Mannheim, 5. Oktober 1912.

Unter den 700 Delegierten des Parteitags, der im Städtischen Hofgarten stattfand, sind außerordentlich viele Frauen...

In das Präsidium werden außer Jung gewählt Stadtrat Dr. Weill-Karlruhe, Reichstagsabgeordneter Dr. Dove...

In dem Geschäftsbericht.

den an Stelle des erkrankten Abgeordneten Landtagsabg. W. Müller...

Das Stichwahlabkommen mit der Sozialdemokratie.

Unter uns bestehen keine solchen Meinungsverschiedenheiten über das Stichwahlabkommen wie in der Sozialdemokratie...

Rechtsanwalt Thomas-Machen verweist darauf, daß das Schimpfen der Gegner beweise, daß die Partei auf dem richtigen Weg gewesen sei.

Justizrat Hellberg-Breslau: Ueber die Nichtigkeit des Stichwahlabkommens besteht bei uns keinerlei Meinungsverschiedenheit.

Damit schloß die Debatte. Im Schlußwort teilte Reichs- und Landtagsabgeordneter Wiemer mit, daß die Geheimhaltung des Stichwahlabkommens einem beiderseitigen Wunsch zufolge geschehen sei.

Aus aller Welt.

Das Drama im Pfarrhause. In der Umgebung des oberpfälzischen Städtchens Dietfurt gingen im Mai die abenteuerlichen Gerüchte um über Vorgänge im katolischen Pfarrhof...

werden die Vertrauensmänner und unsere Preise benachteiligen.

Darauf wurde unter lebhaften Beifallschreien die Resolution des Professors Konrad-Göttingen einstimmig angenommen.

Zum nächsten Punkt:

Wirtschaftliche Fragen, Zoll und Steuerung

Legt der Referent Reichstagsabgeordneter Goltz ein eine Resolution vor, die die gegenwärtige Zollabwicklung als eine schmerzliche Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens...

Darauf schloß sich eine lebhafte Debatte. Reichstagsabg. Dr. Lunde bezeichnet es als erfreulich, daß auch Goltz die Beförderung des deutschen Volks mit deutschem Fleisch als Ziel...

„Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft“.

Die Resolution des Referenten betont die Bedeutung der Landwirtschaft für die Volksgesundheit und fordert Vermehrung der Mittel und Arbeitskräfte...

In seiner Begrüßungsrede verweist Dr. Behndorff darauf, daß gerade die jetzige Regierung, die nichts für die innere Kolonisation unternommen habe...

Reichs- und Landtagsabgeordneter Hegler-Oldenburg: Die Differenzen zwischen Goltz und Kozell liegen mehr im Ton. Die jetzige Politik schafft reiche Väter, aber arme Söhne...

In der weiteren Debatte mündet sich der Oldenburgische Landtagsabgeordnete Lanken gegen eine Sonderorganisation der liberalen Landwirte...

Abg. Dr. Wiemer teilt dafür ein, der Agrarkommission Spielraum zu lassen. Unsere Debatte hat die Lage von der Landwirtschaftsfeindlichkeit unserer Partei gerettet.

Im Schlußwort bemerkt Goltz, daß in den Freihandelsländern Norwegen und Dänemark der Bauernstand blühe, dagegen sei er in den Schutzländern zurückgegangen.

Mittelstandsfrage

und billige nach einer Bejprechung eine von den Abg. Vachnik und Partsch bearbeitete Resolution, in der Maßnahmen zur Förderung des Mittelstandes gefordert werden...

Arbeiterfrage.

Ein Antrag von Parver Naumann begrüßt den Reichsverband liberaler Arbeiter und Unangehöriger und erwartet, daß Parteileitung und parlamentarische Vertretungen der Partei ständige Rührung mit dem Verbände halten werden...

Unter lebhaftem Beifall begrüßte Parver Naumann die Anträge zum Arbeiterrecht. Er bekräftigt vor allem den Tarifvertrag als den besten Anknüpfungspunkt...

Abg. Müller-Meinungen warnt in einer Eurrassurierung, Anträge annehmen zu lassen. (Unruhe.) Mit noch so glänzender Rede...

Abg. Waldstein-Altona erklärt ebenfalls, daß er warnen müsse, den Arbeitern hohe Lebensarten zu bieten. In Schleswig-Dolmten bestche das ländliche Koalitionrecht...

Abg. Müller-Meinungen scharf entgegen. Wir wollen das Recht der Arbeitnehmer verbessern und gegen Willkür schützen, aber ebenso denken wir auch an die Rechte der Arbeitgeber...

Abg. Wiemer erklärt, daß der geschäftsführende Ausschuss berechtigt sei, den Reichsverband liberaler Arbeiter zu unterstützen und empfiehlt die Annahme der Anträge Naumann-Exleren...

Der Reichsverband liberaler Arbeiter zu unterstützen und empfiehlt die Annahme der Anträge Naumann-Exleren, die dann auch nach Zurücknahme des Antrags Ablass mit Streichung der Einzelforderungen und Ersetzung durch die allgemeine Forderung eines Ausbaues und einer Vereinheitlichung des Arbeitsrechts angenommen wurde.

der Umstand, daß die im Abort gefundene Kindesleiche mit einem alten Küchenhandschuh umwickelt war. Der Farmer, der als der Verhelfer und der Aufhänger verdächtigt, nicht verurteilt wurde...

Schuld an diesem unglücklichen Drama ist das Chyberbot der Geiseln. Immer wieder zeigt sich, daß ganz selbstverständlich der Naturtrieb die „Verheißung des Herrn“ zu „Hindernissen“ Lebenswandel treibt.

Von einem Schuhmann erschossen. Unter diesem Titel brachten wir in der letzten Nummer eine Notiz über den nicht mehr seltenen Vorang, daß ein Schuhmann einen Menschen erschossen.

Nach dem amtlichen Bericht hat der Schuhmann auf Thiele geschossen, weil dieser mit einem blanken Gegenstande in der hochgehobenen rechten Hand gegen ihn losging.

der Lage, das Taschenmesser zu öffnen, da ihm der linke Arm festgehalten wurde.

Der Schuhmann Hartmann gilt als ein Mensch, der seine Nerven nicht in der Gewalt hat. Das mag sehr viel dazu beigetragen haben, daß er ohne zwingende Not...

Zwei Dampfer auf der Unterelbe gesunken. Der Dampfer „Vandalia“ von der Hamburg-Amerika-Linie ist in der Nacht zum Sonnabend bei der Fahrt elbwärts in der Nähe des Krautlands mit einem von holländischen Schleppern...

Dieser der Arbeit. Beim Umbau einer Montagebühne eines Neubaus auf der Höhe Union bei Dortmund stürzte Sonnabend morgen plötzlich das Gerüst zusammen, wobei vier Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden.

